



## Aus Vorurteilen entsteht nichts

„Wenn ich die Menschen, die sich mit diesen Vorurteilen das Leben selbst verpesten, nicht gern haben würde, hätte ich dieses Buch sicher nicht geschrieben.“ Es geht Misha Waiman (alias Michael Eskin) um ganz alltägliche Vorbehalte von Deutschen gegen Amerikaner.

40 ■ Mai 2008

**F:** Welches war der Tropfen zum Überlaufen des Fasses, der Sie schliesslich zur Feder für das Büchlein *17 Vorurteile, die wir Deutschen gegen Amerika und die Amerikaner haben* greifen liess, das Anfang 2008 erschienen ist?

**A:** Kein besonderer. Ich hatte gerade die Arbeit an einem wissenschaftlichen Buch abgeschlossen und ging mit meinem jüngsten Sohn im Riverside Park spazieren. Da sind die nebensächlich erscheinenden abfälligen Äusserungen von uns Deutschen, die ich über die Jahre von unzähligen Besuchern aus Deutschland gehört habe, die man in Zeitungen oder Zeitschriften liest und selbst von Verwandten im Familienkreis hört, einfach zu dieser Buchidee zusammengefallen.

**F:** Sie versuchen darin aber nicht Unwissen mit Tatsachen auszuräumen ...

**A:** Dass dies nicht die richtige Herangehensweise gegen Vorurteile ist, habe ich über die Jahre aus zahllosen Gesprächen wohl gelernt. Vorurteile, so ist mir bei der Beschäftigung mit dieser Sache klar geworden, sind ja nicht Urteile, die aus Unwissen getroffen werden, auch wenn jedes Lexikon sie so definiert. Viele gebildete Menschen haben ja die beschriebenen Vorurteile. Es handelt sich also vielmehr um Urteile, die man trotz besseren Wissens weiter aufrecht erhält. Nur bei Unwissen kann Belehrung hilfreich sein. Für die trotz besseren Wissens Unbelehrbaren habe ich den Weg gewählt, das Vorurteil – etwa die Amerikaner seien fett, dumm oder oberflächlich – aufzunehmen und es mit viel Ironie logisch und folgerichtig fortzuentwickeln.

**F:** Können Sie das an einem Beispiel erläutern?

**A:** Nehmen Sie beispielsweise unsere Vorliebe, die Amerikaner mit ihren Präsidenten gleichzusetzen – sei es mit Reagan, Clinton oder George W. Bush. Niemand würde die Russen auf Jelzin oder Putin, die Engländer auf Thatcher oder Blair, die Franzosen auf Mitterrand oder Sarkozy reduzieren. Und uns selbst würden wir wahrscheinlich höchst ungern mit Hitler, aber auch nicht mit Kohl, Schröder oder Merkel gleichsetzen wollen.

**F:** Warum dann?

**A:** Scheinbar haben wir Deutschen ein Problem mit der Überlegenheit der Amerikaner und Amerikas, das wie kein anderes Land an die eigene Schmach erinnert. Um den Präsidenten selbst geht es dabei gar nicht. Er ist nur der Stellvertreter, auf den man ungestraft einschlagen kann. Und das umso leichter, weil er aller menschlichen Eigenschaften enthoben worden ist.

Dieses Vorurteil ist eines der schädlichsten überhaupt, weil es verhindert, dass jeder einzelne Amerikaner als ein besonderer und einmaliger Mensch wahrgenommen wird, indem es dem Einzelmenschen von vornherein die Figur eines Dämons überstülpt.

**F:** Hier sind wir wohl beim eigentlichen Grund, warum Sie dieses Buch geschrieben haben?

**A:** Hass und Vorurteile sind rein negative Gefühle, die nichts hervorbringen, aus denen nichts entsteht als wiederum negative Gefühle. Ich wollte das an Beispielen vorführen, die uns jeden Tag begegnen und zumindest in dieser Beziehung, sicher aber nicht akademisch, das Thema Vorurteil für mich abschliessen.

**F:** Sie selbst sind – in dieser Folge – nach Israel, Deutschland, Frankreich, Amerika und zwischendurch nach Grossbritannien eingewandert. Welche Gefühle haben Sie selbst begleitet?

**A:** Ich hatte vor allem nicht viele Erwartungen, als ich in diese Länder kam. Ich glaube, dass ich deshalb nie Schwierigkeiten hatte mit dem, was mir begegnete, und es fiel mir immer relativ leicht, mich in den neuen Ländern zuhause zu fühlen. In die USA jedoch wollte ich ganz bewusst, hier wollte ich immer leben, was mit dem Russischen und mit dem Jüdischen zu tun hat und wohl auch damit, dass es hierzulande trotz allem Rassismus nicht so wichtig ist, wie man aussieht, wie man sich anzieht, ob man mit Akzent spricht ... In dieser Kultur habe ich mich schon immer am wohlsten gefühlt. Ich war stets zutiefst neugierig auf das Fremde und hatte keinen festen Punkt, von dem aus ich es hätte betrachten können, weil ich keine Heimat in dem Sinne habe, ausser meiner Familie, meiner Wohnung und meinen Sprachen.

**F:** Sie schreiben als Deutscher und sprechen in der Wir-Form über diese Vorurteile?

**A:** Natürlich, ich bin ja auch Deutscher. Es sollte vor allem nicht ein Lehrer zu den Lesern sprechen. Es ging um ganz alltägliche Vorurteile, die ich mit Witz und Ironie darstellen wollte als jemand, der die Menschen beider Länder und Kulturen aus eigenem Erleben kennt. Die Leser sollten sich selber wiedererkennen, und die Reaktionen zeigen auch, dass sie dies tun. Entweder es wird gelacht und zugegeben, dass man sich ertappt fühlt. Oder aber die Leute entrüsten sich, auch weil sie es schwer haben, ihren eigenen Vorurteilen zu begegnen.

Es scheint mir aber gelungen zu sein, niemanden zu verletzen. Im Gespräch mit Besuchern hat man schon manchmal das eine oder andere gesagt, was die anderen dann doch persönlich getroffen hat. Dass dies bei diesem Buch nicht der Fall ist, liegt sicher daran, dass ich es immer wieder vorgelesen habe, erst mir selbst, dann anderen, dann allen, die zu Besuch gekommen sind, und aufgrund der Reaktionen immer wieder stilistische und sprachliche Veränderungen vorgenommen habe. Dann haben noch einmal sieben Leute das Endmanuskript gelesen und auch da wurde nochmals gefeilt. So fühle ich mich heute auch bei Lesungen sehr sicher.

**F:** Sie kommen gerade von einer solchen Lesung, die das amerikanische Generalkonsulat in Düsseldorf organisiert hat?

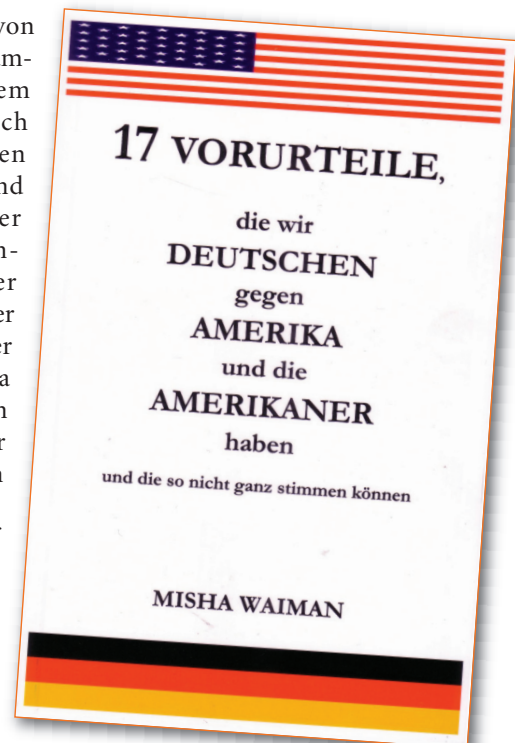
**A:** US-Generalkonsul Matthew Boyse hatte die Kolumne von Raphael Seligmann in *Der Welt* gelesen, in der das Buch noch auf der Grundlage des Manuskripts zur Lektüre empfohlen wurde, und bat um die Zusendung eines Exemplars. Im April wurde ich dann zu einer Fortbildungsveranstaltung mit Konsulatsmitarbeitern und Landtagsabgeordneten nach Düsseldorf sowie zu mehreren Lesungen an Universitäten in Nordrhein-Westfalen eingeladen. Mein Buch hilft offenkundig Menschen, die mit diesen Problemen zu tun haben, nicht nur meinen Kindern in der Beziehung zu ihren Grosseltern.

**F:** Das Buch ist unter einem Pseudonym erschienen, warum?

**A:** Einmal weil ich es wirklich als eine andere Person geschrieben habe und nicht als derjenige, der sonst akademische Bücher schreibt. Wichtiger noch war, dass man meinen normalen Namen in Deutschland oft für einen türkischen Namen hält, was an

sich überhaupt nicht von Bedeutung ist. Im Zusammenhang mit meinem Buch jedoch wollte ich unter allen Umständen vermeiden, dass jemand beispielsweise aus der Buchauslage den Eindruck gewinnt, hier schreibe ein sogenannter Ausländer kritisch über die Deutschen. Und da ich mich entschieden hatte, das Buch jetzt vor der Wahl in unserem eigenen Verlag herausbringen und nicht auf die Anfrage eines renommierten deutschen Verlages einzugehen, der es eventuell 2009 auf den Markt bringen wollte, hatte

ich auch hinsichtlich der Namenswahl alle Freiheiten. So ist aus meinem Vornamen in Russisch, amerikanisch geschrieben, zusammen mit dem Mädchennamen meiner Mutter *Misha Waiman* geworden, was in dieser russisch-jüdisch-deutschen Mischung wieder sehr viel mit mir selbst zu tun hat. ❖



### Misha Waiman (Michael Eskin)

• **Wo geboren?**

In Riga in Lettland.

• **Wo zur Schule gegangen?**

In Tel Aviv, Berlin und München, Abitur am Gisela Gymnasium in München

• **Was wo studiert?**

Philosophie, Slavistik, Amerikanistik und Komparatistik in München, Paris und Moorhead, Minnesota; BA in Philosophie und Englisch am Concordia College, Minnesota; MA in Vergleichender Literatur, Amerikanischer Literatur und Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München; Promotionsstudium in Vergleichender Literatur an der Rutgers University in New Brunswick, New Jersey.

• **Was wo danach?**

Research Fellow am Sidney Sussex College der University of Cambridge/England; unterrichtet zwischenzeitlich *English as a Second Language* in New Jersey; Professor am Department of Germanic Languages and Literatures, Columbia University, New York.

• **Und heute?**

Unterrichtet Geistesgeschichte, Philosophie und Literatur an der Columbia University, New York. Autor sowie Mitbegründer und Inhaber des preisgekrönten Verlags *Upper West Side Philosophers, Inc.*, New York.